



<https://publications.dainst.org>

# iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Gerhard Albert

## Stilicho und der Hunnenfeldzug des Eutropius

aus / from

### Chiron

Ausgabe / Issue **9 • 1979**

Seite / Page **621–645**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/1391/5740> • urn:nbn:de:0048-chiron-1979-9-p621-645-v5740.0

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

**Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München**

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

#### ©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) / Web: [dainst.org](https://dainst.org)

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenziierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

GERHARD ALBERT

## Stilicho und der Hunnenfeldzug des Eutropius\*

Einmütig ablehnend ist das Urteil, das in den uns überkommenen Quellen über Eutropius gefällt wird – jenen Eunuchen höchst undurchsichtiger Herkunft, der am kaiserlichen Hof in Konstantinopel bis zur Würde eines *praepositus sacri cubiculi* aufstieg und in dieser Stellung eine Zeitlang – von der Ermordung des *praefectus praetorio* Rufinus im November 395 bis zu seinem eigenen Sturz im Juli 399 – der eigentliche Machthaber in der östlichen Reichshälfte war. Freilich wird man auch nicht die unterschiedlichen Akzente übersehen dürfen, die in der Überlieferung je nach dem Standort und der Absicht unserer Gewährsleute bei der Kritik an diesem Höfling gesetzt werden, der den jungen Kaiser Arcadius wie ein Stück Vieh beherrscht haben soll.<sup>1</sup> So ist ein und derselbe Eutropius das Ziel zweier durch eine ganze Welt voneinander getrennter Attacken wie der Invektive des Claudius Claudianus und der Predigt des Johannes Chrysostomus, gehalten angesichts des soeben aller Macht entkleideten und um sein Leben zitternden Eunuchen, der sich, obgleich in den Augen des hauptstädtischen Bischofs ein Feind der Rechte der Kirche, vor den Häschern in deren vor kurzem noch von ihm selbst bekämpften Asylschutz geflüchtet hatte. Es scheint, als ob die mannigfach facettierte Ablehnung des Eutropius, wie sie sich in den Quellen niederschlägt, uns noch mehr, als dies bisher geschehen ist, auf die Vielseitigkeit in seiner Machtausübung und, darüber hinausgehend, auch auf die Eigenständigkeit seiner Ansätze zu einer konstruktiven Politik aufmerksam machen sollte, sowein es wohl andererseits angebracht wäre, übereinstimmend überlieferte abstoßende Charakterzüge des Kämmerers, vor allem seine Habgier, außer acht zu lassen. Dabei ist es freilich auch nötig, sich vor Augen zu führen, wie stark Eutropius' Zeitgenossen bei der Beurteilung seiner Person von dem damals verbreiteten «eunuch image»<sup>2</sup> und der sich daraus herleitenden literarischen Topik beeinflußt gewesen sein müssen. Am greifbarsten wird dies in Claudians Schmähgedicht «In Eutropium», das uns gleichwohl über wichtige Ereignisse der damaligen Zeit als einzige Quelle Auskunft gibt. So wird die historische Kritik

\* Für wertvolle Hinweise danke ich den Herren Professoren Dr. G. WIRTH, Dr. J. STRAUB und Dr. R. WERNER.

<sup>1</sup> Zos. 5, 12, 1: . . . κυριεύων Ἀρχαδίου καθάπερ βοσκήματος.

<sup>2</sup> K. HOPKINS, Eunuchs in Politics in the Later Roman Empire, PCPhS 189 (N. S. 9), 1963, 62–80, hier bes. 78 ff.

auch bei der Behandlung der Frage, die wir uns vorlegen wollen, noch mehr auf der Hut sein müssen, als dies ohnehin schon bei der Auswertung der den Propaganda-bedürfnissen des westlichen Kaiserhofs und des dort tonangebenden Heermeisters Stilicho verpflichteten Schriften des Dichters nahegelegt ist.

«The cruellest invective in all ancient literature» hat ein Kenner des claudianischen Werkes<sup>3</sup> dieses Gedicht genannt, das wie die meisten der auf uns gekommenen literarischen Erzeugnisse des Dichters die Politik seines Gönners Stilicho propagandistisch begleiten und deuten sollte. Der Anlaß, der diese Schmähsschrift provozierte, war in der Tat skandalös genug, um die unerhört bösartige Tonart wenigstens vor dem damaligen Publikum zu rechtfertigen.

Wohl noch im Herbst 398 wurde der Eunuch Eutropius von Arcadius für das kommende Jahr zum Konsul designiert. Dieser Schritt brachte sogleich wieder sichtbare Spannungen in die Beziehungen zwischen Mailand und Konstantinopel, die in den vergangenen Monaten vergleichsweise normal gewesen zu sein scheinen. Stilicho hatte sich selbst wohl eher absichtlich zurückgehalten, weil er, im Osten immer noch *hostis publicus*,<sup>4</sup> eine Anerkennung als Konsul durch Arcadius kaum erwarten konnte,<sup>5</sup> als daß er diese Würde bewußt angestrebt hätte.<sup>6</sup> Doch war der Affront, der in der Erhebung eines Eunuchen zum Konsul lag, zu stark, um ihn ohne Entgegnung lassen zu können. Tiefer noch und letzten Endes bedeutsamer als die Empörung über die Befleckung des ehrwürdigen Amtes, die gleichwohl in den Kreisen der traditionsverbundenen senatorischen Aristokratie des Westens hohe Wellen geschlagen haben muß,<sup>7</sup> wirkte wohl bei dem Regenten die Erkenntnis, daß die Stellung seines Gegenspielers durch diese Rangerhöhung noch mehr gefestigt würde, mithin jede Hoffnung, Einfluß auf die Verhältnisse im Osten zu gewinnen, in noch weitere Ferne gerückt war. Die berechnete Schonung des Eunuchen, der Claudian vor allem in seinem Gedicht über Stilichos Auseinandersetzung mit Gildo Rechnung tragen mußte,<sup>8</sup> hatte nicht nur nicht die erhofften Früchte getragen, es hatten sich auch, wie noch zu zeigen sein wird, schon während der vergangenen Monate gehegte Befürchtungen über eine weitere Abkapselung des Ostens gegenüber den Bestrebungen nach Erhaltung der Reichseinheit bestätigt.

<sup>3</sup> A. CAMERON, Claudian. Poetry and Propaganda at the Court of Honorius, Oxford 1970, 126.

<sup>4</sup> Zos. 5, 11, 1; dazu vgl. E. DEMOUGEOT, De l'unité à la division de l'Empire romain. Essai sur le gouvernement impérial, Paris 1951, 172 f.

<sup>5</sup> CAMERON, Claudian, 125.

<sup>6</sup> So DEMOUGEOT, De l'unité . . . , 191.

<sup>7</sup> Höhere, als man für die öffentliche Meinung im Ostreich anzunehmen bereit war, vgl. Claud. Eutr. 2, 427 ff.

<sup>8</sup> N. H. BAYNES, Stilicho and the Barbarian Invasions (zuerst erschienen als: A Note on Professor Bury's «History of the Later Roman Empire», JRS 12, 1922, 207–229), in: Ders., Byzantine Studies and Other Essays, London 1955, 326–342, hier 335: «The whole poem is an eirenicon between East and West.» Vgl. auch CAMERON, Claudian, 120 ff.

Stilicho mußte nun, um das Gesicht zu wahren, eine unmißverständliche Antwort geben. Er war dabei in der günstigen Lage, die Empörung weiter Kreise, vor allem im Westen, über die Entweihung der kurulischen Würde für sich ausnutzen zu können.<sup>9</sup> Zwei seiner Maßnahmen sind noch am besten für uns greifbar: Der Westen erkannte Eutropius als Konsul nicht an; Claudian aber veröffentlichte zum Amtsantritt des Eunuchen das erste Buch seines Schmähgedichtes.<sup>10</sup>

Dessen Thema ist denn auch folgerichtig die Ungeheuerlichkeit des Ereignisses, die alle unheil verkündenden Vorzeichen in den Schatten stellt:

*Omnia cesserunt eunicho consule monstra (8).*<sup>11</sup>

Mit beißendem Hohn und unter reichlicher Verwendung von Gemeinplätzen wird dann der Werdegang des neuen Konsuls geschildert, der als ehemaliger Lustknabe und Kuppler schließlich in den Dienst des Hofes in Konstantinopel kam<sup>12</sup> und dort – geflissentlich schnell geht Claudian über die näheren Umstände hinweg<sup>13</sup> – mit Hilfe des später von ihm gestürzten *magister militum* Abundantius *summos... honores* (156), d. h. die Stellung eines *praepositus sacri cubiculi*,<sup>14</sup> erlangte.

Breiten Raum widmet Claudian nun den Untaten, die sich Eutropius in seiner neuen Machtstellung zuschulden kommen ließ.<sup>15</sup>

<sup>9</sup> CAMERON, Claudian, 126: «... it is safe to assume that a substantial body of conservative opinion was indeed shocked at the prospect of a eunuch holding the consulate.»

<sup>10</sup> Zur Frage der Auffassungszeit der beiden Bücher von ‹In Eutropium› s. CAMERON, Claudian, 134 ff. Eine fundierte Auseinandersetzung mit den Einwänden von S. DÖPP, die dieser gegen den Datierungsansatz CAMERONS vorgebracht hat (AAHG 28, 1975, 33 f.), kann an dieser Stelle nicht erfolgen. DÖPP glaubt, beide Bücher der Invektive seien erst nach dem Sturz des Eutropius verfaßt worden; damit greift er z. T. auf TH. BIRT, Zwei politische Satiren des alten Rom. Ein Beitrag zur Geschichte der Satire, Marburg 1888, 50 A. 2, zurück. Zwar halte ich seine – gewiß auf knapp bemessenem Raum vorgebrachten – Argumente nicht für ausreichend; da er allerdings einräumt, daß die Invektive erkennen lasse, «welche Entwicklung sich Stilicho nach Eutrops Sturz erhofft hat», muß kein unüberwindlicher Gegensatz zu der Fragestellung und dem Ergebnis des vorliegenden Aufsatzes entstehen.

<sup>11</sup> Diesen Vers zitiert noch Marcellinus Comes in seiner Chronik, um die Besonderheit dieses Konsulats zu unterstreichen: *Hic Eutropius omnium spadonum primus atque ultimus consul fuit: de quo Claudianus poeta ait: Omnia cesserunt eunicho consule monstra* (Chron. min., ed. MOMMSEN, II [MGH AA 11], 66).

<sup>12</sup> 1, 142 ff.; 146 f.

<sup>13</sup> Der Dichter mußte die Kaiser Theodosius und Arcadius an der skandalösen Karriere des Eunuchen unschuldig erscheinen lassen. Eutropius hatte bereits unter Theodosius eine Vertrauensstellung inne (Soz. 7, 22, 7: ... δε πιστὸς ἦν αὐτῷ τῶν ἐν τοῖς βασιλείοις εὑνόχων).

<sup>14</sup> J. E. DUNLAP, The Office of the Chamberlain in the Later Roman and Byzantine Empires, in: A. E. R. BOAK – J. E. DUNLAP, Two Studies in Later Roman and Byzantine Administration (University of Michigan Studies, Humanistic Series, 14), New York 1924, 161–324, hier 275.

<sup>15</sup> Nach P. L. SCHMIDT, Politik und Dichtung in der Panegyrik Claudians (Konstanzer

Zunächst (171–190) geißelt er die Grausamkeit, mit der sich der Eunuch für alle früher erduldeten Schmach an seiner Umgebung, besonders an hochgestellten Persönlichkeiten, schadlos hielt. Ausführlich wird auf den Sturz seines früheren Förderers Abundantius angespielt, den Eutropius bewerkstelligte; daneben klingt auch die Verbannung des *magister militum* Timasius<sup>16</sup> an.

Als nächstes (190–228) klagt der Dichter die unstillbare Habsucht des Emporkömmlings an, der Statthalterschaften verkauft und Provinzen aufteilt, um die Einkunfts möglichkeiten aus solchen Geschäften zu vermehren.

Doch Eutropius mißbraucht seine Macht noch weiter: Er wagt es, zu Gericht zu sitzen und Urteile zu fällen (229–234).<sup>17</sup>

Um das Maß der Schande vollzumachen, bringt es der Verschnittene auch noch fertig, einen Krieg gegen Barbaren in den Ostprovinzen des Reiches zu führen und seinen Mißerfolg – so will es wenigstens Claudian – als Sieg hinzustellen (234–284).

Für diese Leistung fordert – und erhält – er nun als Belohnung den Konsulat (284–286). Damit ist Claudian wieder zu seinem Ausgangspunkt zurückgekehrt und hat das Thema seiner Invektive wieder aufgenommen, das nun weiter ausgeführt wird. Es empfiehlt sich, an dieser Stelle innezuhalten und Inhalt wie Anordnung der gegen Eutropius gerichteten Vorwürfe einer kurzen Prüfung zu unterziehen.

Es braucht nicht eigens dargelegt zu werden, wie wenig man diese Ergüsse Claudians unbesehen für bare Münze nehmen darf.<sup>18</sup> So sind insbesondere die Beschuldigungen, die gegen die Tätigkeiten des Kämmerers als Richter und Heerführer erhoben werden, einzig darauf gegründet, daß ein Eunuch es war, der sich solcherart betätigte. Und sosehr seine zur Sicherung seiner Macht an den Tag gelegte Rücksichtslosigkeit und seine Habsucht auch von anderen Quellen bekräftigt werden, müssen dabei doch Claudians propagandistische Absicht, den Gegenspieler Stilichos als ein verabscheugwürdiges Subjekt hinzustellen, und vor allem das weitverbreitete Vorurteil gegenüber Eunuchen, denen man von vornherein jede Niederträchtigkeit zutrauen durfte,<sup>19</sup> in Anschlag gebracht werden.

Bemerkenswert erscheint indes die Art, wie Claudian die einzelnen Anklagepunkte miteinander verknüpft. Der Gipfel aller Frevel ist, wie schon festgestellt, für unseren Dichter die Entweihung des Konsulats durch die Person eines Ver-

Universitätsreden 55), Konstanz 1976, 61, der «reguläre Tatenkatalog» einer Invektive, der auch in Eutr. 1, wo «das rhetorische Schema frei adaptiert» wird, vorliege.

<sup>16</sup> 178 ff.

<sup>17</sup> Vgl. Zos. 5, 9, 2.

<sup>18</sup> Siehe CAMERON, Claudian, 133, der allerdings zu weit geht, wenn er dem Gedicht Claudians «as a political manifesto» «astonishingly little content» unterstellt; ich hoffe, im folgenden diese Ansicht wenigstens teilweise korrigieren zu können.

<sup>19</sup> HOPKINS 79 führt unter einer Fülle von Belegen für den schlechten Ruf, in dem Eunuchen standen, auch entsprechende Auslassungen von Ammianus Marcellinus (16, 7, 4. 8) und Basilius d. Gr. (ep. 115) an; vgl. auch Suda, s. v. σπάδων.

schnittenen. Zu diesem Höhepunkt führt eine zwar nicht schematisch durchgeführte, aber beim Lesen deutlich in Erscheinung tretende Steigerung der Vorwürfe gegen Eutropius,<sup>20</sup> deren letztes Glied dessen militärische Unternehmungen darstellen. Ist dieser Punkt also schon durch seine Stellung und einige die Ungeheuerlichkeit des Unterfangens unterstreichende Verse als etwas Besonderes herausgehoben, so fällt er auch inhaltlich im Vergleich zu den vorhergehenden Beschuldigungen aus dem Rahmen.

Denn schon bei flüchtiger Betrachtung dieses Abschnittes, ohne sich vorerst noch über die näheren Umstände der Waffentaten des Eunuchen Gedanken zu machen, wird der Leser sofort die besondere Bedeutung wahrnehmen, die der Propagandist Stilichos ihnen beimaß: Der Feldzug des Eutropius war es, der diesem den Konsulat einbrachte, den Anlaß des neuerlichen Zerwürfnisses zwischen den beiden Kaiserhöfen und den Hauptgegenstand des ersten Buches der Invektive Claudians.

Eine weitere bemerkenswerte Aussage fällt kurz davor auf. Nach einigen hohnerfüllten Aufforderungen an den Eunuchen, den ihm angemessenen Beschäftigungen nachzugehen und den Krieg den Männern zu überlassen (*arma relinque viris*, 281), wechselt Claudian noch im gleichen Vers den Gegenstand und schlägt das in diesem Gedicht bisher noch nicht aufgegriffene Thema der Einheit des kaiserlichen Regiments und deren Bedrohung durch Eutropius an:

... *Geminam quid dividis aulam*  
*Conarisque pios odiis committere fratres?* (281–282)

So befremdlich auch der daran sich anschließende Nachsatz:

*Te magis, ab demens, veterem si respicis artem,*  
*conciliare decet* (283–284),

in diesem Zusammenhang wirken muß,<sup>21</sup> das eigentlich Auffällige an den Vv. 281–284 bleibt doch, daß Claudian an dieser Stelle<sup>22</sup> überhaupt auf die sonst freilich oft von ihm beschworene *concordia* der kaiserlichen Brüder zu sprechen kommt, dieses Thema aber sogleich wieder fallenläßt. Ein Blick in den kritischen Apparat der Claudian-Ausgabe von THEODOR BIRT lehrt, daß bereits dieser gründliche Gelehrte sich darauf keinen Reim zu machen wußte: V. 281 (*Geminam . . .*)–284 (*decet*) *satis turbant sententiарum nexum; nam sermo non nisi de eunuchi contra barbaros expeditione fuerat; neque tamen haec spuria videntur.*<sup>23</sup> Daran kann auch der Versuch

<sup>20</sup> 190 f.: *Sed peius in aurum / aestuat;* 229 f.: *Iamque oblita sui nec sobria divitiis mens / In miseris leges hominumque negotia ludit;* 234 ff.: *Sed ne qua vacaret / Pars ignominia neu quid restaret inausum, / Arma etiam violare parat . . .*

<sup>21</sup> Der in einer Invektive anzuschlagende Ton mag dieses gewagte Bild rechtfertigen.

<sup>22</sup> Die herausgehobene Bedeutung dieser Stelle im Zusammenhang der Invektiven-Struktur wird von SCHMIDT 61 unterstrichen, wenn er von «abschließender direkter Apostrophierung . . ., dem Signal direkter polemischer . . . Zuwendung» spricht.

<sup>23</sup> Claudii Claudiani Carmina, rec. TH. BIRT (MGH AA 10), Berlin 1892, 84.

von PIERRE FARGUES, die Vv. 281 f. auf den gildonischen Krieg zu beziehen, nichts ändern.<sup>24</sup> Zu offensichtlich ist diese Passage mit der Schilderung des Kriegszugs im Osten verknüpft. Auch die unmittelbar darauffolgende Erwähnung des Konsulats für 399, den der Eunuch für seine militärischen Leistungen forderte, zeigt, daß die fraglichen Zeilen kaum auf Ereignisse des Jahres 397 anspielen können.

So wird man denn auch mit den Methoden philologischer Analyse allein bei der Erklärung dieser auffälligen Stelle nicht viel mehr ausrichten können. Ein näherer Blick auf den historischen Hintergrund mag hier klarer sehen helfen.

Nicht lange nach dem Tod Theodosius' des Großen, wohl im Sommer 395, wurden die östlichen Gegenden des Reiches von einem Vorstoß starker hunnischer Reiterhorden heimgesucht. Die Barbaren drangen wohl auf dem Weg über die kaspische Pforte über den Kaukasus durch Armenien nach Kappadokien und Kilikien und weiter bis nach Mesopotamien und Syrien vor. Dabei ist nur schwer zu klären, ob es sich bei diesen Hunnen um Teile des Gesamtvolkes handelte, die während des Vorstoßes ihrer Stammesgenossen gegen die Donau im Kaukasus zurückgeblieben waren,<sup>25</sup> oder ob sie sich, vorher im weiten südrussischen Raum zerstreut lebend, zu dieser Unternehmung sammelten, den Don überquerten und sodann auf dem geschilderten Weg auf römisches Gebiet eindrangen.<sup>26</sup>

Der Verlauf und die Ausdehnung der Invasion während des Jahres 395 kann aus den Quellen<sup>27</sup> hinreichend erschlossen werden. Darin wird besonders auf die Menge der Beute und die Zahl der Kriegsgefangenen, die die Hunnen mit sich führten, immer wieder hingewiesen.<sup>28</sup> Besonders verheerend müssen sich die Raubzüge im Gebiet von Syrien, Phönien und Palästina ausgewirkt haben,<sup>29</sup> wenn anders die Klagen des Hieronymus und anderer Gewährsleute Glauben verdienen.<sup>30</sup>

<sup>24</sup> P. FARGUES, Claudien: *Invectives contre Europe. Texte latin avec un commentaire critique et explicatif et une introduction*, Paris 1933, 64 z. St.

<sup>25</sup> So F. ALTHEIM, *Geschichte der Hunnen*, 4. Bd.: *Die europäischen Hunnen*, Berlin 1962, 186.

<sup>26</sup> J. O. MAENCHEN-HELPEN, *The World of the Huns. Studies in Their History and Culture*, Berkeley-Los Angeles-London 1973, 51 f.

<sup>27</sup> Claud. Ruf. 2, 26–35; Hier. epist. 60, 16, 4–5; 77, 8; Sokr. 6, 1 (PG 67, 661); Soz. 8, 1, 2; Philostorg. 11, 8; Theodoret. in Ezech. 38, 10–12 (PG 81, 1204). Für die syrischen Quellen sei auf MAENCHEN-HELPEN 52 ff. verwiesen; wichtig ist davon v. a. die zusammen mit den Akten der edessenischen Bekenner überlieferte Legende von Euphemia und dem Goten (griechische Fassung: E. v. DOBSCHÜTZ [Hrsg.], *Die Akten der edessenischen Bekenner Gurjas, Samonas und Abibos [Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur* 37, 2], Leipzig 1911; syrische Fassung mit englischer Übersetzung: F. C. BURKITT [Hrsg.], *Euphemia and the Goth, with the Acts of Martyrdom of the Confessors of Edessa*, London 1913).

<sup>28</sup> Besonders von Claudian, Hieronymus und Theodoret, welch letzterer allerdings auch von Überläufern zu den Hunnen berichtet; vgl. MAENCHEN-HELPEN 58 f.

<sup>29</sup> Vgl. Claud. Eutr. 2, 567 f.: ... *urbes ... Martis / Ignaras ...*

<sup>30</sup> Hier. epist. 77, 8, 2–4; Cyrillonas, «Bittgesang über die Heuschreckenplage» (deutsche Übersetzung von S. LANDERSDORFER, *Ausgewählte Schriften der syrischen Dichter Cyril-*

Die römische Gegenwehr war alles andere als wirksam. Das zuerst von Claudian ausgestreute, aber auch in einer Anzahl von anderen Quellen anzutreffende Gerücht,<sup>31</sup> der für seine Sympathien zu den Hunnen bekannte Präfekt Rufinus habe die barbarischen Horden ins Land gerufen, zeigt bei seiner ganzen Unglaubwürdigkeit doch wenigstens, wie schlecht man auf diesen Angriff vorbereitet gewesen sein muß.<sup>32</sup>

Weitgehend im dunkeln bleibt auch die Gestalt des *magister utriusque militiae per Orientem* Addaeus, der bei der Verteidigung Edessas eine unrühmliche Rolle gespielt zu haben scheint.<sup>33</sup> Indes wird man ihm zumindest zugute halten müssen, daß er wohl über eine zu geringe Anzahl von Soldaten verfügte, um den Hunnen wirksam entgegentreten zu können. Das Gros der Truppen der östlichen Reichshälfte stand ja noch unter dem Kommando Stilichos,<sup>34</sup> der diese Soldaten, vereint mit denen des Westens, gerade gegen die in Thessalien plündernden Goten des Alarich führte. Bekanntlich gab Stilicho bald darauf diese Truppen, die noch Theodosius zur Bekämpfung des Usurpators Eugenius aus dem Osten abgezogen hatte, wenigstens zum größeren Teil,<sup>35</sup> an Konstantinopel zurück, ohne überhaupt in Kampfhandlungen mit dem Gotenkönig eingetreten zu sein. Dabei ist die erst von CAMERON<sup>36</sup> wieder zu Recht gewürdigte und in einen glaubhaften Zusammenhang gestellte Nachricht des Zosimos, Stilicho habe die östlichen Truppen zurückgegeben, um damit bedrohten Teilen des Ostreiches Hilfe zu leisten, von großer Bedeutung.<sup>37</sup>

Für das folgende Jahr 396 fehlen zwar Nachrichten über ausgedehnte Plündерungsziege der Hunnen, doch war in den betroffenen Gebieten die Angst vor den Barbaren allgemein verbreitet, und die Gefahr schien noch keineswegs gebannt. In Konstantinopel fürchtete man offenbar ein Zusammensehen der Feinde mit den Persern und suchte dieser Gefahr vorzubeugen, so gut es ging.<sup>38</sup> Doch scheint das

lonas, Baläus, Isaak von Antiochien und Jakob von Sarug [Bibliothek der Kirchenväter 6], Kempten-München 1913, hier bes. 15).

<sup>31</sup> Über die Frage der Abhängigkeit dieser Quellen von Claudian vgl. S. MAZZARINO, Stilicone. La politica imperiale dopo Teodosio (Studi pubblicati dal R. Istituto Italiano per la storia antica 3), Rom 1942, 252 A. 2; CAMERON, Claudian, 244. Über das Verhältnis des Rufinus zu den Barbaren im allgemeinen s. E. DEMOUGEOT, Le préfet Rufin et les barbares. AJPhO 10, 1950, 185–191.

<sup>32</sup> Vgl. DEMOUGEOT, De l'unité . . ., 113.

<sup>33</sup> Edessenische Bekennerakten (BURKITT 130 f.); vgl. MAENCHEN-HELPEN 55 f.

<sup>34</sup> Hier. epist. 77, 8, 2: *Aberat tunc Romanus exercitus et bellis civilibus in Italia tenebatur.*

<sup>35</sup> D. HOFFMANN, Das spätömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum (Epigraphische Studien 7/I. II), Düsseldorf 1969, 1, 33–46, hier bes. 35–37.

<sup>36</sup> CAMERON, Claudian, 165–168.

<sup>37</sup> Zos. 5, 7, 3: . . . ἐπαυγοῦντα τοῖς ἐν τῇ ἐπιχροτείᾳ τῇ τούτου [scil. Ἀρκαδίου] κεκαριμένοις ξόνεστι, vgl. Joh. Antioch. frg. 190 (FHG 4, 610).

<sup>38</sup> Vgl. MAENCHEN-HELPEN 56. Die edessenischen Bekennerakten sprechen von einem offenbar kurzfristigen Bündnis zwischen Hunnen und Persern (BURKITT 146; DOBSCHÜTZ 186 f.). Ob das von Claudian (Eutr. 2, 475 ff.) gegen Eutropius ausgebeutete Gerücht eines

Ausmaß der Bedrohung, der der Osten im Jahre 396 ausgesetzt war, im ganzen betrachtet mit der des Vorjahres nicht zu vergleichen gewesen zu sein.

Alles in allem läßt sich wohl trotz der nur spärlichen Nachrichten, über die wir verfügen, die Behauptung wagen, daß die Abwehr der Hunneninvasion durch die römischen Streitkräfte trotz vermutlich erzielter Teilerfolge<sup>39</sup> keineswegs sehr viel ausrichtete. Daran trug zunächst sicher die Abwesenheit der Hauptmasse der östlichen Truppen Schuld; diese aber waren seit Ende 395 zurückgekehrt. Die Vermutung liegt nahe, daß auch die Umwälzung in der Führungsspitze während des Jahres 396 und die daraus wahrscheinlich geborene Unsicherheit ihr Teil zur unzureichenden Bekämpfung der Eindringlinge beigetragen hat. Im Oktober 395 hören wir zum letzten Mal von Addaeus;<sup>40</sup> im Dezember 396 taucht an seiner Stelle als Sprengelgeneral *per Orientem* Simplicius auf.<sup>41</sup> Spektakulärer als dieser Wechsel war der durch Eutropius bewerkstelligte Sturz des illyrischen<sup>42</sup> Sprengelgenerals Abundantius, des früheren Gönners des Eunuchen, und vor allem des *magister equitum praesentalis*<sup>43</sup> Timasius, der gleichfalls auf Betreiben des Eutropius abgeurteilt und verbannt wurde.<sup>44</sup> Neue *magistri praesentales* wurden danach nicht ernannt; in die so entstandene Lücke trat Eutropius, der von nun an das oberste Kommando führte, ohne die Stellung eines Heermeisters innezuhaben.<sup>45</sup> All diese Geschehnisse dürften beträchtliche Unruhe im Heeresgefüge ausgelöst haben, die zielstrebigen Abwehrmaßnahmen sicher nicht eben förderlich war. Nicht auszuschließen ist auch, daß sich ein weiteres Problem bereits jetzt stellte. Der Westgote Gainas, der als *comes rei militaris*<sup>46</sup> das von Stilicho zurückerstattete östliche Kontingent nach Konstantinopel geführt hatte, war nach dem Sturz der Heermeister selbst nicht avanciert, wie er vielleicht gehofft hatte, und seine sich später so verhängnisvoll auswirkende Feindschaft gegen Eutropius mag hier ihren Anfang genommen haben.

Es kann nun kaum einen Zweifel daran geben – und die Forschung ist fast einhellig davon überzeugt<sup>47</sup> –, daß die von Claudian so geschmähten kriegerischen

im Jahre 399 drohenden Perserkrieges (dazu A. CAMERON, Notes on Claudian's Invectives, CQ N. S. 18, 1968, 387–411, hier 410; ders., Claudian, 140) damit in irgendeinem Zusammenhang steht, möchte ich an dieser Stelle dahingestellt sein lassen.

<sup>39</sup> Vgl. MAENCHEN-HELPEN 58.

<sup>40</sup> Cod. Theod. 6, 24, 6.

<sup>41</sup> Cod. Theod. 8, 5, 56; vgl. A. DEMANDT, RE Suppl. 12, 1970, s. v. *Magister militum*, Sp. 553–790, hier 718.

<sup>42</sup> So wenigstens DEMANDT 717.

<sup>43</sup> Vgl. DEMANDT 713.

<sup>44</sup> Abundantius: Claud. Eutr. 1, 154 f.; 169 f.; Hier. epist. 60, 16; Eun. hist. frg. 72 (FHG 4, 45); Zos. 5, 10, 4 f.; Timasius: Eun. hist. frgg. 70–72 (FHG 4, 44 f.); Hier. epist. 60, 16; Soz. 8, 7, 2; Zos. 5, 8, 3–5, 9.

<sup>45</sup> DEMANDT 732; vgl. unten A. 89.

<sup>46</sup> DEMANDT 733.

<sup>47</sup> BIRT, MGH AA 10, XXXIV, hielt die von Eutropius 398 bekämpften Barbaren für

Unternehmungen des Eunuchen in den Zusammenhang der Hunneninvasion gehören. Claudian, unsere einzige Quelle für diesen Feldzug, legt dafür den Schauplatz hinreichend genau fest, wenn er zweimal von Armenien spricht.<sup>48</sup> Wie hätte Eutropius in diesem Gebiet, von dem aus die Hunnen erst vor so kurzer Zeit nach Kappadokien und Mesopotamien eingedrungen waren, auch auf einen anderen Gegner stoßen können?

Auch auf die Frage nach der Datierung des Kriegszugs lässt sich eine einigermaßen befriedigende Antwort finden. Der Konsulat für 399 war die Belohnung, die der Eunuch für seine Waffentaten erhielt;<sup>49</sup> diese müssen dann etwa im Herbst 398 bereits beendet gewesen sein.<sup>50</sup> Schwieriger ist die Frage nach dem Beginn des Unternehmens zu lösen. Soweit wir aus der Tirade Claudians überhaupt ersehen können, scheint es sich dabei, soweit Eutropius persönlich am Kriegsschauplatz befehligte, eher um eine kürzere Kampagne als um einen längeren Krieg gehandelt zu haben, der sich mehr als ein Jahr hingezogen hätte. Diese Vermutung wird durch einen Blick auf die Ereignisse des Jahres 397 erhärtet. Es ist wenig glaubhaft, daß angesichts der Landung Stilichos in der Peloponnes,<sup>51</sup> der damals immerhin nicht auszuschließenden Möglichkeit, er könne nach einem Sieg oder einer Verständi-

*Goibi externi nescioqui*, ohne freilich deren Herkunft näher zu untersuchen. Er sah sich zu dieser unbefriedigenden Erklärung wohl deshalb gezwungen, weil er die Hunnen schon innerhalb der Jahre 395–397 durch Fravitta endgültig zurückgeschlagen glaubte, wie er aus Eun. hist. frg. 80 (FHG 4, 49) und Zos. 5, 20, 1 entnehmen zu können meinte. Nach Eunapios aber war Fravitta στρατηγὸς τῆς ἀνατολῆς, als er den Osten von den λησταῖ reinigte, was mit DEMANDT 728 als *magister militum per Orientem* zu deuten ist. In den Jahren 395–397 ist freilich als Inhaber dieser Charge Simplicius bezeugt (bis März 398); eine Doppelbesetzung ist unwahrscheinlich. Somit scheint es mir ausgeschlossen, daß die von Fravitta besieigte ληστεία mit der Hunnengefahr gleichzusetzen ist. MAENCHEN-HELPEN 56 f. läßt die Frage offen («Eutropius fought some barbarian hordes, among whom there may have been Huns, in the Caucasus»), ohne näher auf sie einzugehen.

<sup>48</sup> Pr. Eutr. 2, 55; Eutr. 2, 367. Eutr. 1, 245–250 besagt zwar für die Lokalisierung des Kriegsschauplatzes nicht viel, da Claudian hier in böswilliger Absicht die Plünderungen des Jahres 395 in dem weiten Raum von Kappadokien bis Syrien in das Jahr 398 verlegt, um die angebliche Erfolglosigkeit des Eunuchen zu verhöhnen (vgl. MAENCHEN-HELPEN 56, der allerdings mit seinem Ansatz des Feldzugs auf 397 fehlgeht, s. u.); doch gerade dadurch wird bekräftigt, daß es sich bei den barbarischen Gegnern des Eutropius um niemand anders als die Hunnen von 395 handelte.

<sup>49</sup> Claud. Eutr. 1, 284 f.

<sup>50</sup> Claudians Erwähnung der *eunuchorum manipli* (Eutr. 1, 255), die die Truppen auf ihrer Rückkehr nach Konstantinopel begleiteten, deutet darauf hin, daß Eutropius zusammen mit dem aus der Sommerresidenz in Ancyra zurückkehrenden Hof wieder in die Hauptstadt gelangt ist. Anspielungen darauf liegen wohl auch in Eutr. 2, 101 f. und 416 (*Ancyraniique triumphi*) vor. Damit stünde als Terminus ante quem für die Beendigung des Kriegszuges auf jeden Fall der 11. Oktober 398 fest, an dem der Aufenthalt des Hofs wieder am Bosporus nachzuweisen ist (vgl. O. SEECK, Die Regesten der Kaiser und Päpste für die Jahre 311–476 n. Chr., Stuttgart 1919, 295).

<sup>51</sup> Im Frühjahr 397, s. DEMOUGEOT, De l'unité . . . , 170.

gung mit Alarich nach Konstantinopel marschieren und dort die Machtstellung des Eutropius zerstören, dann der Ernennung Alarichs zum *magister militum per Illyricum* und der Erklärung Stilichos zum *hostis publicus*, schließlich der Verständigung mit dem vom Westen abgefallenen Gildo<sup>52</sup> der *praepositus sacri cubiculi* auch noch Zeit und Ruhe gefunden hätte, um in eigener Person einen Kriegszug an die entlegene Ostgrenze des Reiches zu leiten – zumal da er bei all dem selbst aufs stärkste engagiert war.<sup>53</sup> Weil aber auch der Winter 397/398 wegen der im östlichen Kleinasiens und in Armenien herrschenden klimatischen Bedingungen sicher nicht in Frage kommt, bleiben für den Feldzug nur das Frühjahr und der Sommer des Jahres 398.<sup>54</sup>

Einen wichtigen Hinweis auf die Zusammensetzung des Heeres, mit dem der Kämmerer der Hunnengefahr entgegentrat, liefert uns Claudio, wenn er diesen in der Pose des Feldherrn Ansprachen an seine Soldaten richten läßt: ... *adloquiturque Getas* (Eutr. 1, 242). Der Anteil der gotischen Söldner scheint sehr beträchtlich gewesen zu sein, da sie hier so ausdrücklich herausgestellt werden. Es wird sich dabei auch nicht nur um jene in Phrygien angesiedelten Ostgoten (Greutungen) gehandelt haben,<sup>55</sup> die im folgenden Jahr unter ihrem Führer Tribigild in den Aufstand traten, sondern wir dürfen mit gutem Grund annehmen, daß sich Eutropius in großem Umfang auch der 395 aus dem Westen zurückgekehrten Einheiten bedient hat, in denen das gotische Element sehr stark vertreten und deren Anführer der Gote Gainas war. Dieser hatte zu diesem Zeitpunkt seine Machtstellung innerhalb der Streitkräfte weiter ausgebaut, indem er noch mehr seiner Stammesgenossen zum Dienst in der römischen Armee veranlaßt und viele Offiziersstellen mit seinen Verwandten und Freunden besetzt hatte.<sup>56</sup> Daß das Verhältnis zwischen Eutropius und Gainas im Laufe der Zeit immer problematischer wurde, wird uns durch eine Notiz des Zosimos nahegelegt, der ausdrücklich darauf hinweist, daß der Gote sich in seiner militärischen Stellung zurückgesetzt fühlte.<sup>57</sup> Die lebhaften Klagen, die Claudio den Eunuchen nach seinem siegreichen Einzug in die Hauptstadt über die

<sup>52</sup> Im Herbst 397, s. DEMOUGEOT, De l'unité ..., 176.

<sup>53</sup> Zos. 5, 11, 1: Auf Betreiben des Eutropius wird Stilicho im Osten zum *hostis publicus* erklärt.

<sup>54</sup> Daß die beiden Gesetze Cod. Theod. 7, 1, 16. 17, die sich gegen umherstreunende Soldaten richten und vom 28. Januar bzw. 1. Februar 398 datieren, mit den Vorbereitungen zum Feldzug in Verbindung stehen, liegt durchaus nahe. Man wird also nicht mit MAENCHEN-HELFEN 56 397 als das Kriegsjahr ansehen dürfen.

<sup>55</sup> Eine Beteiligung des Tribigild und seiner Leute an dem Zug gegen die Hunnen wird angenommen u. a. von O. SEECK, Geschichte des Untergangs der antiken Welt, 5, Berlin 1913, 564; W. ENSSLIN, RE 6 A 2, 1937, s. v. Tribigild, Sp. 2403–2405, hier 2404; DEMOUGEOT, De l'unité ..., 224. Das Aufgebot der Greutungen allein dürfte zur Durchführung des Feldzugs nicht ausreichend gewesen sein.

<sup>56</sup> Sokr. 6, 6 (PG 67, 676); Soz. 8, 4, 1.

<sup>57</sup> Zos. 5, 13, 1; dazu vgl. DEMANDT 733 f.

Anfeindungen ausstoßen läßt,<sup>58</sup> denen er in seiner Stellung ausgesetzt sei, geben uns darüber hinaus Anlaß, während der Dauer des Feldzugs eine entscheidende Verschlechterung in den Beziehungen zwischen den beiden zu vermuten.

Über den Verlauf der Kampagne im einzelnen erfahren wir aus Claudian nichts, was der Kritik standhielte. Vielleicht unbeabsichtigt muß jedoch auch er an anderer Stelle eingestehen, daß Ende 398 die Hunnengefahr an der Ostgrenze gebannt war.<sup>59</sup> Für Jahrzehnte mußte weder das oströmische noch das sassanidische Reich von dieser Seite etwas befürchten.

Selbst wenn es während der Jahre 395/396 zu einer vorübergehenden Verständigung zwischen Hunnen und Persern gegen das römische Imperium gekommen sein möchte, wofür gewisse Anzeichen vorliegen,<sup>60</sup> so scheint spätestens jetzt diese gefährliche Möglichkeit für die Zukunft ausgeschlossen worden zu sein.

Obgleich die Einzelheiten weithin undeutlich bleiben, darf also der Expedition des Eutropius der Erfolg nicht abgesprochen werden. Claudian hingegen gibt sich alle Mühe, seine Leser vom Gegenteil zu überzeugen und sie glauben zu machen, die dilettantische Kriegsführung eines Eunuchen habe den Barbaren noch einmal Verheerungen größten Ausmaßes überhaupt erst gestattet. Sehr zu Recht ist dazu festgestellt worden, daß der Propagandist hier kurzerhand die Ereignisse von 395 auf 398 überträgt, um, ähnlich wie damals dem Rufinus die Schuld an der tatsächlichen Katastrophe, jetzt dem augenblicklichen Gegenspieler Stilichos die Verantwortung für die angebliche neuerliche Plünderung der östlichen Provinzen zuzuschieben.<sup>61</sup> Diese Sicht der Dinge wird bestätigt durch einen Vergleich der beiden fraglichen Abschnitte bei Claudian, die eine auffallende Ähnlichkeit miteinander zeigen.<sup>62</sup>

Warum aber bringt sich Claudian überhaupt in die Lage, auf solche Verdrehungen angewiesen zu sein? Warum ist es gerade der Feldzug des Eutropius – immerhin eine Leistung, die dem Reich an seiner Ostflanke Ruhe vor barbarischen Eindringlingen und dem Kämmerer neues Ansehen bescherte –, den der Propagandist Stilichos als einziger erwähnt und in eine Reihe mit weniger rühmlichen, aber auch von anderer Seite<sup>63</sup> überlieferten Taten und Charakterzügen des Eunuchen stellt, statt ihn, wie er es in ähnlichen Fällen so häufig gehalten hat, viel eher totzuschweigen? Gewiß mag den Autor des Pamphlets das Thema des sich in der Rolle des

<sup>58</sup> Claud. Eutr. 1, 264–267; vgl. 2, 367 f.

<sup>59</sup> Eutr. 2, 122: *Qui caruit bellis, eunucho traditur annus.*

<sup>60</sup> MAENCHEN-HELPEN 52. 56. S. oben.

<sup>61</sup> MAENCHEN-HELPEN 56.

<sup>62</sup> Claud. Ruf. 2, 28–36; Eutr. 1, 243–251. Die Vermengung der Ereignisse beider Jahre erlaubt es Claudian, später die angebliche militärische Unfähigkeit des Eutropius sogar für die Invasion von 395 verantwortlich zu machen; s. unten.

<sup>63</sup> Vgl. die von Eunapios, Zosimos und anderen berichtete Beseitigung des Abundantius, und vor allem die von Johannes Chrysostomus (PG 52, 391 ff.) und Zosimos (bes. 5, 12, 2; 13, 1) bezeugte unmäßige Habgier; freilich mag manches davon auf das Konto der Eunuchentopik zu setzen sein.

Feldherrn versuchenden *praepositus sacri cubiculi* mit all seinen lächerlichen oder empörenden Implikationen wegen der damit gebotenen Möglichkeiten, noch mehr Hohn über diese in den Augen seines Meisters ebenso jämmerliche wie gefährliche Gestalt ausgießen zu können, gereizt haben. Damit wäre nur die Frage nach dem Grund für die Entstellung der Wahrheit über den Feldzug beantwortet – und auch diese, wie es scheinen will, nur zur Hälfte.

Warum aber, um damit wieder die Frage aufzugreifen, von der wir oben ausgangen sind, warum bringt Claudian dabei auch noch den Vorwurf der gestörten Eintracht zwischen den beiden kaiserlichen Brüdern ins Spiel und berührt somit in diesem Zusammenhang das tiefinnerste Anliegen der stilichonischen Politik? Eutropius muß, diese Vermutung läßt sich nun nicht mehr abweisen, mit seiner kriegerischen Unternehmung einen besonders wunden Punkt im Verhältnis zu dem Generalissimus des Westens berührt haben.

Häufig und zu Recht ist betont worden,<sup>64</sup> daß Stilicho bei all seinen Bemühungen, die Protektion des Arcadius und damit die Lenkung des Gesamtreiches zu erringen und so in Erfüllung des letzten Willens des Kaisers Theodosius (so wie er ihn auslegte)<sup>65</sup> die Einheit des Imperiums aufrechtzuerhalten, sich doch immer durch die dem kaiserlichen Haus geschuldete *pietas* und *reverentia* daran gehindert sehen mußte, dieses Vorhaben mit Waffengewalt gegen den Willen des östlichen Herrschers durchzusetzen. Die Mittel zu schildern, mit denen er statt dessen im Osten jeweils eine Situation zu schaffen versuchte, die Arcadius sein Eingreifen erwünscht erscheinen lassen mußte, hieße eine Geschichte der Beziehungen zwischen den beiden Höfen in den Jahren nach 395 zu schreiben.

Stilicho konnte in der Aufrechterhaltung der Einheit des Imperiums noch nicht die bloße Hingabe an eine ehrwürdige Idee sehen, deren handgreiflicher Niederschlag langsam, aber sicher immer unverbindlicher wurde, sondern mußte darin eine von konkretem Inhalt erfüllte politische Aufgabe erblicken. Deshalb konnte MAZZARINO mit Recht zu folgendem Ergebnis gelangen: «Dar un contenuto politico-militare ad una unità che diventerà sempre più formale fu il grande sogno di Stilicone.»<sup>66</sup>

Um Stilichos Politik zutreffend beurteilen zu können, wird man sich als zweite grundlegende Voraussetzung immer vor Augen zu halten haben, daß die Machtstellung dieses Mannes, abgesehen von der Autorität, die er als Vertrauter und Sachwalter des heimgegangenen Kaisers und durch seine Verschwägerung mit dem

<sup>64</sup> BAYNES 333; J. STRAUB, *Parens principum. Stilichos Reichspolitik und das Testament des Kaisers Theodosius*, in: Ders., *Regeneratio imperii. Aufsätze über Roms Kaisertum und Reich im Spiegel der heidnischen und christlichen Publizistik*, Darmstadt 1972, 220–239 (= *La nouvelle Clio* 4, 1952, 94–115), hier 235.

<sup>65</sup> Dazu allgemein STRAUB 227–239; A. CAMERON, *Theodosius the Great and the Regency of Stilicho*, HSPH 73, 1969, 247–280.

<sup>66</sup> MAZZARINO 97.

theodosianischen Haus genoß, zunächst und wesentlich militärisch begründet war<sup>67</sup> – anders als die seiner Widersacher am Bosporus. Eine dauerhafte Ausdehnung seiner «Regentschaft» auf Arcadius, sollte sie eine ähnliche Ausprägung wie die über Honorius geübte tragen, war demnach nur denkbar, wenn sich Stilicho auf die Truppen der östlichen Reichshälfte stützen konnte. Der Oberbefehl über das Gesamtheer mußte deshalb zumindest in den Jahren bis 400 ein Hauptziel der von ihm gegenüber dem Osten verfolgten Politik sein; dies nicht nur als Selbstzweck, sondern zur Erfüllung des Vermächtnisses des Theodosius, die Einheit des kaiserlichen Regiments zu wahren, so wie Stilicho diese Aufgabe für sich in Anspruch nahm.

Wie eng der Anspruch auf den Oberbefehl über die gesamten Streitkräfte des Imperiums<sup>68</sup> (daß ein solches einheitliches Oberkommando im strengen Sinn gar nicht existierte,<sup>69</sup> braucht uns dabei nur in zweiter Linie zu interessieren) mit dem auf die Führung der Regentschaft im Westen *und* im Osten verknüpft war, wurde in der Propaganda des Heermeisters unverblümmt ausgesprochen:

*Iamque tuis, Stilicho, Romana potentia curis  
Et rerum commissus apex, tibi credita fratrum  
Utraque maiestas geminaeque exercitus aulae*  
(Claud. Ruf. 2, 4–6).<sup>70</sup>

Freilich gab es einen Zeitpunkt, zu dem Stilichos Anspruch auf die Führung der gesamten Reichstruppen verwirklicht gewesen war, nämlich das Frühjahr und den Sommer des Jahres 395, als der Vandale die nach der Schlacht am Frigidus vereinig-

<sup>67</sup> MAZZARINO 107 ff.; DEMANDT 613 ff., der besonders das Verhältnis zwischen dem militärischen Rang Stilichos als *magister militum* bzw. *magister utriusque militiae* und dem Ausbau seiner tatsächlichen Machtstellung erörtert.

<sup>68</sup> CAMERON, Theodosius and the Regency ..., 277 f., betont, daß Stilicho diesen Anspruch – aus einem Auftrag des Theodosius abgeleitet – mit Recht nicht erheben konnte. Dies scheint freilich im gegebenen Zusammenhang nur von untergeordneter Bedeutung zu sein; vgl. H. L. LEVY, Claudian's In Rufinum: An Exegetical Commentary (Philological Monographs of the American Philological Association 30), Case Western Reserve University 1971, 121 (gegen CAMERON): «It is perhaps a mistake to attempt to define the *de iure* situation so precisely, when the *de facto* state of affairs was, as Cameron (in his turn) implies in his concluding sentences, that Stilicho had the power, had he not lacked the will «to march on Constantinople and establish his «regency» by force.»

<sup>69</sup> HOFFMANN 1, 45.

<sup>70</sup> Vgl. dazu die noch frühere Bekundung dieses Zusammenhangs in pr. Ruf. 1, 17 f.: *Qui stabilem servans Augustis fratribus orbem / Iustitia pacem, viribus arma regit* (für die Datierung der Invective gegen Rufinus beziehe ich mich dabei auf CAMERON, Claudian, 76 ff.). Zu beiden Stellen siehe auch BAYNES 332. Wenn dieser (ebd.) von «double task of civil and military control» spricht, so ist damit der Inhalt des Auftrags, den Stilicho von Theodosius erhalten zu haben verkündete, genau umschrieben. Dabei wird man jedoch zu berücksichtigen haben, daß tatsächlich «military control» Stilicho erst die Möglichkeit verleihen mußte, seinen Anspruch auf umfassende – militärische und zivile – Sorge um die Angelegenheiten der *fratrum utraque maiestas* durchsetzen zu können.

ten Verbände aus West und Ost gegen Alarich nach Thessalien führte. Der Nachdruck, mit dem Claudian die Führungsqualitäten unterstreicht, die Stilicho bei dieser Gelegenheit unter Beweis gestellt haben soll, indem er zwischen den beiden Heeren, die sich noch vor kurzem im Bürgerkrieg zwischen Theodosius und Eugenius feindlich gegenübergestanden waren, Mißtrauen und Haß beseitigte und Eintracht zwischen den aus den entgegengesetzten Winkeln des gewaltigen Römerreiches stammenden Soldaten stiftete,<sup>71</sup> verfolgt keineswegs nur panegyrische Absichten. Die Einheit der Heere, die Stilicho herzustellen weiß, spiegelt die Einheit des Reiches wider,<sup>72</sup> die er wiedereinzurichten berufen ist;<sup>73</sup> jene ist aber auch gleichzeitig die notwendige Bedingung für diese.

Daß aber dieser *consensus* unter den Truppen – selbst wenn er wirklich so vollkommen gewesen wäre, wie Claudian uns glauben machen will, wogegen freilich so manches spricht<sup>74</sup> – eben nur die notwendige, aber nicht auch die hinreichende Voraussetzung für die Verwirklichung der stilichonischen Politik gegenüber Konstantinopel war, wurde gleichfalls 395 deutlich.

Was auch immer Stilicho im Herbst dieses Jahres dazu bewogen haben mochte, auf Geheiß des Arcadius, der sich dazu durch seinen *praefectus praetorio* Rufinus veranlaßt gesehen hatte, die dem Ostreich zugehörigen Truppeneinheiten wenigstens zum großen Teil dorthin zurückzuschicken – auf keinen Fall wäre es ihm damals freigestanden, mit der unter seinem Befehl vereinten Truppenmacht nach Konstantinopel zu marschieren und dort Arcadius seine politische Vormundschaft aufzuzwingen, wenn er nicht die *pietas* gegenüber dem kaiserlichen Haus, auf die sich sein Anspruch moralisch stützte, verletzen wollte.<sup>75</sup>

Es blieb Stilicho also verwehrt, weiterhin auch das östliche Heereskontingent unter seinem unmittelbaren Kommando zu halten. Obwohl es gewiß müßig ist, darüber zu spekulieren, sind freilich auch Zweifel daran erlaubt, ob es Stilicho, wenn es ihm damals oder später gelungen wäre, in irgendeiner Weise die ersehnte

<sup>71</sup> Ruf. 2, 106 f.: *Numquam tantae dicione sub una / Convenere manus nec tot discrimina vocum; 115–119: Mens eadem cunctis animique recentia ponunt / Vulnera; non odit victus vitorve superbit. / Et quamvis praesens tumor et civilia nuper / Classica bellatrixque etiamnunc ira caleret, / In ducis eximii conspiravere favorem.*

<sup>72</sup> Man beachte die bereits in der Wortwahl ausgedrückte Entsprechung der Begriffe *geminae acies* (Stil. 1, 151) und *gemina aula* (Eutr. 1, 281).

<sup>73</sup> Nicht allein als «continuateur de la mission œcuménique de Rome, rassemblant en son sein milles peuples divers» (F. PASCHOUD, *Roma Aeterna. Études sur le patriotisme romain dans l'occident latin à l'époque des grandes invasions* [Bibliotheca Helvetica Romana 7], Rom 1967, 142), sondern gerade auch als Überwinder des Gegensatzes zwischen Ost und West, der eben erst im Kampf des Theodosius gegen den Usurpator aufgebrochen war.

<sup>74</sup> CAMERON, Claudian, 161–166; STRAUB 224.

<sup>75</sup> Dieser Wille wird durch Claudian am nachdrücklichsten in Stil. 2, 86 f. bekräftigt: *Cuius (scil. Stilichonis) fulta fide mediis dissensibus aulae / Intemeratorum stabat reverentia fratrum.*

politische *tutela* über Arcadius zu erringen, möglich gewesen wäre, seinen Kommandositz ganz nach Osten zu verlegen; zu eng waren die Bindungen an den Mailänder Hof und zu sicher gegründet seine Machtstellung im Westen, als daß ein dauernder Ortswechsel für ihn in Frage gekommen wäre.<sup>76</sup>

Nun aber mußte er die östlichen Streitkräfte, ohne die seine Absichten in Konstantinopel nicht in die Tat umgesetzt werden konnten, auch noch an seinen Widersacher ausliefern. Stilicho mußte um jeden Preis versuchen, sich die Loyalität dieser Einheiten und – in erster Linie – ihres Anführers Gainas zu erhalten.

Bei der Ermordung des Rufinus durch eben jene zurückkehrenden Truppen schien sich die Ergebenheit des Gainas für Stilicho zu bewähren. Wie stark auch immer Stilicho bei der Anstiftung der Bluttat seine Hand im Spiele gehabt haben mochte – ganz darf man ihm die Verantwortlichkeit dafür nicht absprechen.<sup>77</sup> Die geglückte Tat, die Stilicho von seinem gefährlichen Rivalen befreit hatte, durfte ihm Hoffnung geben, daß Gainas im Osten auch weiterhin in seinem Sinne wirken und dadurch die Einbuße der Osttruppen in gewisser Weise wieder ausgleichen würde. Das Versprechen, das Claudian die scheidenden Soldaten ihrem Feldherrn geben läßt:

*Tu, licet occiduo maneas sub cardine caeli,  
Tu mihi dux semper, Stilicho, nostramque vel absens  
Experiere fidem . . .* (Ruf. 2, 274–276),

darf nicht, wie es meistens geschieht, allein als Verheißung der Beseitigung des Rufinus gesehen werden, es schwingt auch die Hoffnung Stilichos darin mit, die (vorgebliebene) Einheit des Heeres<sup>78</sup> werde auch nach dem Abzug der von Gainas geführten Soldaten durch deren Verbundenheit mit seiner Person fortleben.<sup>79</sup>

Aber diese Hoffnung blieb nur für eine kurze Weile ungetrübt. Zwar sind wir über das Verhalten des Gainas während der folgenden Zeit kaum unterrichtet; es

<sup>76</sup> Darauf weist nicht nur Claud. Ruf. 2, 274 (*Tu, licet occiduo maneas sub cardine caeli / . . .*), sondern auch noch Eutr. 2, 599 hin (*Nec te subtrahimus Latio . . .*).

<sup>77</sup> CAMERON, Claudian, 91, gesteht zwar zu, daß «Claudian does claim the credit for Stilico», weicht aber der Frage nach der Verantwortlichkeit Stilichos aus, ja zweifelt diese sogar an, da, wie er meint, «the one man who certainly did profit was undoubtedly Eutropius». Dabei läßt er aber außer acht, daß Eutropius' politische Ambitionen 395 noch lange nicht in vollem Umfang zutage getreten waren und Stilicho, wie die folgende kurze Phase der guten Beziehungen zum Osten zeigt, auf Eutropius durchaus Hoffnungen setzte (vgl. DEMOUGEOT, De l'unité . . ., 158; siehe auch dies., REA 74, 1972, 328, in ihrer Rezension von CAMERONS Buch). Im übrigen kommt auch SCHMIDT 60 bei seiner vorwiegend philologischen Durchleuchtung von Claudians *«In Rufinum»* zu dem treffend formulierten Ergebnis: «Stilicho bleibt . . . auch für das Geschehen im Osten verantwortlich, ohne direkt in den Mord verwickelt zu sein.»

<sup>78</sup> Vgl. kurz davor (238 f.): *Non dissociabile corpus / Coniunctumque sumus.*

<sup>79</sup> Dies gilt auch dann, wenn der Zeitpunkt der Abfassung des zweiten Buches gegen Rufinus, den CAMERON postuliert (Sommer 397), zutrifft; die Hoffnung, die Stilicho auf die Truppen im Osten setzte, hatte er auch damals noch nicht aufgegeben.

darf jedoch angenommen werden, daß ihm schon jetzt mehr daran gelegen war, sich eine eigenständige Machtbasis zu schaffen, indem er seine gotischen Landsleute in die Armee zog und die Offiziersstellen unter seine Kontrolle zu bringen versuchte, als nur als Platzhalter seines früheren Oberbefehlshabers zu wirken. Andererseits kann er aber zu diesem Zeitpunkt auch mit Eutropius bei weitem nicht auf so gutem Fuß gestanden sein, wie etwa CAMERON es will.<sup>80</sup>

Davon zeugt das Ergebnis des Revirements in der Führungsspitze der östlichen Armee während des Jahres 396, das für Gainas, aber auch für Stilicho gleichermaßen enttäuschend sein mußte: für den Goten, weil er, wie schon erwähnt, nach dem Sturz des Abundantius und Timasius nicht zum *magister militum* erhoben wurde; für Stilicho, der zwar in den beiden gleich ihm noch von Theodosius erhobenen Heermeistern zwei Rivalen stürzen sah,<sup>81</sup> die seinen Einfluß im Osten hätten beeinträchtigen können, der aber anläßlich dieser Umwälzung doch auf größere Vorteile für sich gehofft haben möchte. Daß Eutropius ihm unmittelbare Mitwirkung bei der Neubesetzung der freigewordenen Chargen einräumen würde, war wohl von Anfang an ausgeschlossen. Eher schon dürfte auch er eine Rangerhöhung für Gainas erhofft haben, in den er noch am meisten Erwartungen setzen durfte, daß er in seinem Sinne wirken würde.

Daß aber nun nicht allein nichts dergleichen geschah, sondern auch noch die Hofmagisterien vakant blieben, der Eunuch also seine Macht auch auf die Kontrolle der Armee auszudehnen unternahm, ließ zum ersten Mal das volle Ausmaß der Ambitionen des Kämmerers ahnen.

Den exakten zeitlichen Ablauf dieser Vorgänge während des Jahres 396 zu rekonstruieren, bleibt für uns unmöglich. Im Frühjahr 397 sehen wir Stilicho gegen Alarich auf die Peloponnes ziehen. Die Meinung OTTO SEECKS,<sup>82</sup> Arcadius habe Stilicho gegen die Hellas verheerenden Goten zu Hilfe gerufen, ist längst mit Recht korrigiert worden.<sup>83</sup> Freilich glaube ich auch nicht, daß Stilicho so gutgläubig war – wie MAZZARINO es wahrhaben will<sup>84</sup> –, um auch noch zu diesem Zeitpunkt in reinem Vertrauen auf die angeblich immer noch guten Beziehungen zu Eutropius dem zum Ostreich gehörigen bedrängten Griechenland zu Hilfe zu eilen und dann aus allen Wolken zu fallen, als er auf Betreiben des Eunuchen zum *hostis publicus* erklärt wurde. Mir

<sup>80</sup> Der englische Gelehrte bezeichnet sogar in Wiederaufnahme einer von DEMOUGEOT, *De l'unité ...*, 164, – allerdings in anderem Sinne – gebrauchten Formulierung Gainas als «l'homme de confiance» des Eutropius.

<sup>81</sup> C. ZAKRZEWSKI, *Le parti théodosien et son antithèse* (Eos Suppl. 18), Lublin 1931, 38, geht wohl zu weit, wenn er vermutet, daß Stilicho selbst dabei seine Hand im Spiel hatte. Zu dieser Annahme sah er sich wohl dadurch veranlaßt, daß er Gainas für einen «homme de confiance notoire de Stilicon» hielt und annahm, daß dieser bereits damals zum *magister militum* avancierte, wogegen freilich DEMANDT 733 f. gültige Einwände vorgebracht hat.

<sup>82</sup> SEECK, *Gesch.* 5, 279.

<sup>83</sup> MAZZARINO 262 f. 262 A. 4.

<sup>84</sup> MAZZARINO 262 ff.

scheint eher, daß er, trotz der Verschlechterung des Verhältnisses zu Konstantinopel, wenn überhaupt, jetzt noch einmal die Gelegenheit benützen wollte, um direkt in die Verhältnisse des Ostens einzugreifen, freilich nun in der Rolle des Retters in höchster Not, nach dessen Befugnis man gar nicht lange gefragt hätte, wenn er nur die Barbarenplage bannte; dabei bewegte sich der Regent des Westens freilich hart an der von ihm selbst gezogenen Grenze der Loyalität zu Arcadius, wenn er sich allein vom Augustus des Westens zur Intervention im Herrschaftsbereich von dessen Bruder beauftragen ließ.<sup>85</sup> Immerhin hatte Stilicho – das Gelingen des Unternehmens vorausgesetzt – wohl eine begründete Chance, in Konstantinopel als Retter des Ostens dazustehen und so den Eunuchen, der der Gotengefahr nicht Herr geworden war, in der kaiserlichen Gunst auszustechen.

Indes schlug dieser vorerst letzte Versuch, die Kräftekonstellation im Osten durch unmittelbares Einwirken zu verändern, fehl; dies wahrscheinlich sogar in einer Weise, die für den Heermeister beschämend war<sup>86</sup> und es seinem Gegenspieler am Bosporus erleichterte, ihn zum *hostis publicus* erklären zu lassen. Die Ernennung Alarichs zum *magister militum per Illyricum* besiegelte das Scheitern von Stilichos Hoffnungen.<sup>87</sup>

An diesem Tiefpunkt der Beziehungen zum Osten setzte auch noch der von Eutropius geschrühte Konflikt mit dem abtrünnigen *comes Africae* Gildo ein. Gleichwohl – nach dem Sieg über den maurischen Rebellen schien Stilicho wieder Hoffnungen auf einen gütlichen Ausgleich mit dem Osten hegen zu können.<sup>88</sup> Es war diese vorübergehende Frist der Entspannung, die Eutropius die freie Hand dazu gab, sich in eigener Person als Befehlshaber – wiewohl ohne den entsprechenden militärischen Rang innezuhaben<sup>89</sup> – an die Spitze der Unternehmung gegen die Hunnen zu setzen.

Es ist kaum anzunehmen, daß Stilicho während der zurückliegenden bewegten Ereignisse seit 396 seine Hoffnung aufgegeben hatte, auf die Truppen des Ostens als Verbündete rechnen zu können. Auch jetzt, im Frühjahr 398, als ein besseres Ein-

<sup>85</sup> Claud. IV Cons. Hon. 460; vgl. CAMERON, Claudian, 97.

<sup>86</sup> Über die Kämpfe Stilichos gegen Alarich im Jahre 397 siehe CAMERON, Claudian, 168–176.

<sup>87</sup> MAZZARINO 264: «Anzichè poter raggiungere la tanto sospirata unità militare sotto il suo controllo più o meno diretto, Stilicone era ormai costretto a temere per i suoi stessi territori e per la stessa Italia.»

<sup>88</sup> Zeugnis dafür ist die Schonung, die Claudian in seinem Gedicht über den gildonischen Krieg dem Eunuchen angedeihen läßt; vgl. BAYNES 335; DEMOUGEOT, De l'unité . . ., 189; CAMERON 122.

<sup>89</sup> Auf die Frage nach der Rechtsgrundlage der militärischen Befehlsgewalt des *praepositus sacri cubiculi* ist keine eindeutige Antwort möglich. «Als Ersatz einer Rechtsgrundlage seiner allmächtigen Position läßt sich lediglich der Patriciat des Eunuchen anführen» (DEMANDT 732). An der Tatsache, daß Eutropius tatsächlich Truppen kommandierte, läßt freilich die Ausdrucksweise Claudians keinen Zweifel zu (Eutr. 1, 285: *dux*; 297: *duktor*; Eutr. 2, 157: *magister*; vgl. DEMANDT 732).

vernehmen mit Eutropius möglich geworden schien, wird er kaum so harmlos gewesen sein, seine Politik darauf zu beschränken, den Eunuchen nicht vor den Kopf zu stoßen; vielmehr blieb die Armee des Arcadius, und in ihr in erster Linie Gainas, ein wesentlicher Faktor in seinem Kalkül. Er war um so wichtiger geworden, als nach dem Fehlschlag von 397 und der Ernennung Alarichs zum oströmischen Feldherrn eine unmittelbare Intervention fürs erste ausgeschlossen schien, da die Handhabe dazu fehlte.

Bei dieser Lage der Dinge mußte es Stilicho aber geradezu als neuerliche Herausforderung empfinden, wenn er die Kunde zu vernehmen hatte, daß der Eunuch, dem zu nahe zu treten sich Claudio eben noch bei der Abfassung seines Gedichtes über den Krieg mit Gildo ängstlich hatte zurückhalten müssen, jetzt an die Spitze ebender Truppen trat, auf die Stilicho immer noch setzte, ja deren Oberbefehl er sogar beanspruchte, und so diesen Machtfaktor unter seine Kontrolle zu bringen trachtete. Was sich nach der Absetzung des Timasius und Abundantius bereits drohend angekündigt hatte, war nun Wirklichkeit geworden: Eutropius, der allgewaltige Günstling des Kaisers Arcadius, streckte ganz offen seine Hand auch nach der Beherrschung der bewaffneten Macht aus.<sup>90</sup>

Wenn es sich wenigstens nur um eine Unternehmung von untergeordneter Bedeutung gehandelt hätte, zu der der Eunuch sich rüstete. Aber dieser nahm nichts Geringeres in Angriff, als die östlichen Provinzen von der Bedrohung durch barbarische Horden zu befreien, unter deren Plünderungen jene noch vor kurzem in bis dahin unvorstellbarem Ausmaß hatten leiden müssen.

Und dieses Unterfangen wurde schließlich auch noch von Erfolg gekrönt. Wie dieser Erfolg belohnt wurde, wissen wir aus Claudio: triumphale Rückkehr des Eunuchen-Feldherrn, Errichtung von Statuen,<sup>91</sup> Designation zum Konsul. Die Stellung des Kämmerers wurde noch weiter aufgewertet, sein Einfluß auf den jungen Kaiser schien ins Unermeßliche wachsen zu wollen. Im besonderen mußte man auch erwarten, daß der ruhmvoll bedeckte Heerführer nun den Griff nach der Beherrschung der Armee nicht mehr lockern, sondern eher noch fester werden lassen würde. Daß sich dagegen bereits Unzufriedenheit artikulierte, schien im Augenblick noch nicht allzuviel zu bedeuten.

Daß Stilicho unter diesen Umständen sich in seinen Hoffnungen auf eine Verständigung mit dem Eunuchen – wie fest diese tatsächlich begründet sein durften, sei einmal dahingestellt – enttäuscht sehen mußte, liegt auf der Hand. Nicht allein, daß sein Widersacher durch seinen Prestigegegnern die Position, von der aus er Arcadius beherrschte, beträchtlich ausgebaut und befestigt hatte – er hatte mit der

<sup>90</sup> Darauf weist auch die Art, wie Claudio den schier unaufhaltsamen Machtzuwachs des Eunuchen in der Usurpation des militärischen Kommandos gipfeln läßt: *Sed ne qua vacaret / Pars ignominia neu quid restaret inausum, / Arma etiam violare parat ...* (Eutr. 234–236).

<sup>91</sup> Eutr. 1, 254–258; 2, 70–80 (vgl. Cod. Theod. 9, 40, 17); Suda, s. v. στάθμων ad fin.

Übernahme der militärischen Führung auch noch auf einen Bereich übergegriffen, von dem aus Stilicho nur allzu gerne auf die ersehnte politische Vormundschaft über Arcadius hingearbeitet hätte. Ja mehr noch: Eutropius hatte sich dadurch offen dem noch nicht aufgegebenen Anspruch des Vandalen, das Kommando über die Truppen beider Reichsteile zu führen, entgegengestellt.

In der Verwirklichung dieses Anspruchs – so mangelhaft begründet er dem unvoreingenommenen Auge des modernen Forschers auch erscheinen muß<sup>92</sup> – sah Stilicho aber das Unterpfand für die Aufrechterhaltung der Reichseinheit unter dem einträchtigen Regiment der theodosianischen Dynastie, zu der er sich berufen glaubte.

Kann es uns, wenn wir uns diese Zusammenhänge klargemacht haben, noch wundernehmen, wenn er dann durch seinen getreuen Claudian gerade in diesem Zusammenhang Eutropius als den eigensüchtigen Zerstörer der *pietas*, in der die beiden kaiserlichen Brüder einander zugetan sein sollen, anprangern läßt?

Gleichwohl müssen wir annehmen, daß sich Stilicho selbst dann noch gegenüber Eutropius zurückhielt, bis der Konsulat, den der Eunuch zum Lohn für seine Kriegstaten erhielt, das Faß zum Überlaufen brachte: «This was more than Stilico could take.»<sup>93</sup> Erst jetzt, als die Empörung über diese Entweihung der geheiligten Würde allgemein gewesen sein muß, erlaubte der Generalissimus seinem Propagandisten, der Feder freien Lauf zu lassen. Und jetzt, da der Bruch endgültig schien,<sup>94</sup> schwangt in den hohnerfüllten Versen auf den Eunuchen als Feldherrn auch alle Erbitterung über dessen ränkevollen und ehrgeizigen Griff nach der Herrschaft über die bewaffnete Macht mit.

Es scheint indes, daß diese Militärpolitik des Eutropius noch höhergesteckte Ziele verfolgte, als in der unmittelbaren Auseinandersetzung mit den Ansprüchen Stilichos diesem gegenüber Vorteile zu erringen.

Eutropius hat als erster im Ostreich versucht, einen Kurs der Beschränkung auf die eigenen Kräfte zu steuern. Dies geht sicher Hand in Hand mit seinen Bestrebungen, die Zentralgewalt in Konstantinopel durch den Kampf gegen zentrifugale Tendenzen – wie den Mißbrauch des kirchlichen Asylrechts und die Ausbreitung des *patroncium* – zu stärken, verdiente aber eine nähere Betrachtung, als sie an dieser Stelle erfolgen kann.

Dieses Streben nach militärischer Unabhängigkeit vom Westen trägt unter Eutropius einige charakteristische Züge, die einesteils noch von einer gewissen Unsicherheit Zeugnis geben, zum anderen aber durchaus zukunftsweisend sind. So ist Eutropius, was die Masse seiner Truppen betrifft, ganz und gar auf Barbaren angewiesen, ein Erbe der Rekrutierungspraxis unter Theodosius. Man muß sich dabei

<sup>92</sup> CAMERON, Theodosius and the Regency . . . , 277 f.

<sup>93</sup> CAMERON, Claudian, 125.

<sup>94</sup> Über die Nichtverkündung des Konsulats des Eutropius im Westen vgl. Claudian, Stil. 2, 296 f., dazu CAMERON, Claudian, 235 f. Auf diese Phase des Abbruchs der Beziehungen zwischen West und Ost spielt wohl auch Eun. frg. 74 (FHG IV 46 f.) an.

vor Augen halten, daß einer der beiden damals kollegial waltenden Prätorianerpräfekten, Caesarius,<sup>95</sup> uns von der Überlieferung als Förderer der Eingliederung barbarischer, vor allem gotischer Kräfte in die Truppen – ganz in der Tradition der theodosianischen Politik – genannt wird. Gotische Truppen begegnen uns 396 bei der Verteidigung von Edessa gegen die Hunnen,<sup>96</sup> Goten führte Eutropius auf seinem Feldzug nach Osten mit sich, wo sehr wahrscheinlich auch die in Phrygien angesiedelten greutungischen Goten zum Einsatz kamen.<sup>97</sup> Die von Synesios kurz darauf so bitter beklagte Barbarisierung der Truppen muß in diesen Jahren ein Ausmaß erreicht haben, das die ungewöhnlich scharfen Ausfälle des Gesandten aus Kyrene in seiner vor dem Kaiser selbst gehaltenen Rede rechtfertigte. Die Ernennung Alarichs zum *magister militum* war zwar von der Notlage diktiert, in der sich Eutropius 397 befand, zeigt aber in der Neuartigkeit des Vorgangs<sup>98</sup> durchaus die Bereitschaft des Eunuchen, die militärische Schlagkraft des Ostens weiterhin auf barbarische – und hier vor allem gotische – Söldner zu gründen.<sup>99</sup>

Bemerkenswert ist dagegen aber – von dem Sonderfall Alarich einmal abgesehen – das Fehlen von *magistri militum* barbarischer Abkunft in der Zeit bis zum Aufstand des Tribigild. Eutropius scheute sich also davor, die Barbarisierung der Truppen auch in den höchsten Kommandostellen hervortreten zu lassen. Weit eher denn als Inkonsequenz wird man diese Haltung als Versuch werten müssen, das Gewicht der beängstigend großen Menge der barbarischen Soldaten nicht noch drückender werden zu lassen, indem man den aus ihrer Mitte hervorgegangenen Offizieren so große Befugnisse einräumte. Ob dieser Versuch sich auf längere Sicht als tauglich erweisen konnte, mußte sich vor allem am weiteren Verhalten des Gainas zeigen. Daß dieser ehrgeizigste unter den im Militärdienst avancierten Germanen, soweit sie damals im Osten des Reiches dienten, auf die Dauer nicht willens war, sich mit dieser Lage der Dinge abzufinden, durften wir bereits mit gutem Grund vermuten.

Im ganzen gesehen kann die Militärpolitik des Eutropius gegenüber dem sich drängend stellenden Problem ‹Barbaren im römischen Heer› eine gewisse Unsicherheit nicht verleugnen. Die Einsicht in die näheren Zusammenhänge wird uns zwar

<sup>95</sup> Die seit O. SEECK, Die Reichspräfektur des vierten Jahrhunderts, RhM N. F. 69, 1914, 1–39, hier bes. 1–14, herrschende Meinung, die Präfektur *per Orientem* sei von 395 bis 399 mit Caesarius und Eutychianus kollegial besetzt gewesen, ist von A. H. M. JONES, Collegiate Prefectures, JRS 54, 1964, 78–89, in Zweifel gezogen worden. Indes hat jüngst R. v. HAEHLING, Die Religionszugehörigkeit der hohen Amtsträger des Römischen Reiches seit Constantins I. Alleinherrschaft bis zum Ende der Theodosianischen Dynastie (Antiquitas 3, 23), Bonn 1978, 74–78, unter berechtigter Kritik an JONES wieder der Ansicht SEECKS den Vorzug gegeben.

<sup>96</sup> Edessenische Bekennenakten (BURKITT 131. 146; DOBSCHÜTZ 150 f. 186 f.).

<sup>97</sup> SEECK, Gesch. 5, 564.

<sup>98</sup> Vgl. etwa DEMANDT 730.

<sup>99</sup> Vgl. MAZZARINO 206.

durch die fragmentarische Überlieferung verwehrt. Gewiß mögen Eutropius und vor allem der von ihm gestützte Caesarius schon damals in der von ihnen den Barbaren gegenüber verfolgten Politik der Kritik der einflußreichen antigermanischen Kreise um den späteren *praefectus praetorio* und Konsul Aurelianus und dem der Kaiserin Eudoxia nahestehenden *comes* Johannes ausgesetzt gewesen sein und mußten vielleicht deshalb zurückstecken. Der Hauptgrund für die Zurückhaltung bei der Beförderung von Barbaren in Befehlshaberstellen dürfte aber das Betreiben des Eunuchen gewesen sein, die Kontrolle der Armee fest in den eigenen Händen zu behalten.

Abgesehen davon, daß er die barbarischen Söldner vorerst für unentbehrlich hielt<sup>100</sup> und, soweit wir sehen, auch keinen Versuch unternahm, auf lange Sicht die damit gestellten Fragen einer grundsätzlichen Lösung zuzuführen, unterschied sich die Militärpolitik des Eutropius, was das Verhältnis zum Westen betrifft, im Grunde bereits nicht mehr von der Haltung, die man dazu im Osten auch später, nach dem Scheitern des Aufstandes des Gainas und der Ausschaltung des stilichofreundlichen Bezwingers dieses Mannes, des ebenfalls gotischen Generals Fravitta, einnehmen sollte. Die Beschränkung auf die eigenen Kräfte der östlichen *pars imperii*, von der er selbst in ausgesprochenen Notsituationen, wie bei der Plünderung Griechenlands durch Alarich, der Hunnennot im Osten und dem Aufstand des Tribigild, nicht Abstand nehmen wollte, wurde von Eutropius begründet, der damit einen bedeutenden Schritt hin auf die Ausbildung eines eigenen ›byzantinischen‹ Selbstbewußtseins unternommen hat.

Ein Ausblick auf die im Jahre 399 folgenden Ereignisse und die dazu von Stilicho eingenommene Haltung dürfte unsere Ansicht über dessen Verhältnis zu den Streitkräften des Ostreiches bestätigen. Im Frühjahr 399 erhoben sich die in Phrygien angesiedelten Ostgoten unter ihrem Anführer Tribigild, wohl aus Zorn über ungerechte Behandlung seitens des nunmehrigen Konsuls und Patricius Eutropius. Bei der Abwehr dieser ernsten Gefahr kam das militärpolitische Konzept des Eunuchen zum Scheitern. Wohl wegen der wachsenden Unzufriedenheit über seine ungeheure Machtfülle verzichtete er darauf, sich wieder als Feldherr zu exponieren,<sup>101</sup> ernannte seinen Günstling Leo zum *magister militum praesentalis*, konnte aber gleichzeitig nicht mehr umhin, Gainas in den gleichen militärischen Rang zu erheben<sup>102</sup> und

<sup>100</sup> Die von MAZZARINO 207 aufgestellte Antithese: «La separazione dell'Occidente dall'Oriente, di Stilicone da Eutropio, stabiliva un'antinomia inconciliabile: in Occidente un governo di tendenza teodosiana, filobarbarico e unitario; in Oriente un governo che, per contrasto, era tratto, quasi per necessità, ad un atteggiamento antibarbarico» scheint mir zu willkürlich hergestellt zu sein und die Möglichkeit eines dritten Weges, die zumindest Eutropius zeitweise für gegeben halten möchte, außer acht zu lassen.

<sup>101</sup> Claud. Eutr. 2, 367–369.

<sup>102</sup> DEMANDT 735 vermutet auf Grund von Zos. 5, 16, 5, daß Gainas «in Leo einen prinzipiell gleichberechtigten, für die Dauer des Krieges jedoch untergeordneten Kollegen im Hofamt» erhalten habe.

beiden, die freilich getrennt voneinander operierten, die Abwehr der aufständischen Barbaren anzuertrauen. Nach dem kläglichen Untergang Leos wurde die Gefahr für die Hauptstadt selbst akut.

Die Bedrängnis des Eunuchen, der sich auch jetzt nicht dazu verstehen konnte, Hilfe aus dem Westen anzufordern,<sup>103</sup> suchte Stilicho nun für seine Zwecke auszunützen, indem er seinen Hofpoeten das zweite Buch der Invektive gegen Eutropius veröffentlichen ließ.<sup>104</sup> Dieses Buch gipfelt in der Rede der Aurora, der Personifikation des Ostreiches, die Stilicho flehentlich darum bittet, ihr in ihrer Not zu Hilfe zu eilen und sie von der Herrschaft des Eunuchen zu befreien. Ob nun Stilicho daran dachte, ähnlich wie 397 von sich aus in den Osten zu ziehen, oder ob er wirklich auf von dort kommende Hilferufe wartete, die ihm dazu den erwünschten Anlaß gegeben hätten – in jedem Falle sollte die Feder Claudians eine solche Intervention propagandistisch vorbereiten.

Wäre Gainas, der in der Folge den Sturz des Eunuchen herbeiführte, wirklich ein Werkzeug in der Hand Stilichos gewesen, wie man früher allgemein annahm, so hätte es dieser nicht nötig gehabt, Claudian in solcher Weise zu bemühen; er hätte den Goten mit seinem Heer für sich arbeiten und sich so den Weg für eine Durchsetzung seiner Ansprüche im Osten bereiten lassen können. Aber wie wir vermuten durften, hatte Gainas seit seiner Ankunft im Osten seine eigene Position gestärkt, ohne Stilicho jemals die Hand zu reichen; und so arbeitete er, wie der Ausgang lehrte, auch bei der von ihm veranlaßten Entmachtung des Kämmerers und später bei seinem Marsch auf Konstantinopel nur für sich selbst und nicht für den Heermeister im Westen, der wohl beim kleinsten Zeichen einer Bereitschaft des schließlich in der Hauptstadt herrschenden Gainas zur Zusammenarbeit nicht gezögert hätte, in den Osten zu eilen.<sup>105</sup>

Der Hilferuf der Aurora umfaßt gewiß auch Klagen über die *servilia regna* und deren Unwürdigkeit, unter der der Osten zu leiden hat und die Stilicho beseitigen soll.<sup>106</sup> In erster Linie aber soll er sie von der Barbarengefahr befreien, die freilich erst durch das Regiment des Eunuchen heraufbeschworen worden ist. Eutropius ist nämlich, da er nun einmal ein Eunuch ist, habgierig und feige. Sein Geiz war es, der Tribigild zum Aufstand trieb, nun ist es seine Untüchtigkeit und die seiner Gesellen wie Leo, die sich dem Heer mitteilt und es daran hindert, den Barbaren Einhalt zu gebieten. Claudian scheut dabei nicht davor zurück, der Feigheit des Kämmerers mittelbar auch die Schuld an der mangelnden Abwehr der Hunneninvasion 395 zuzuschieben,<sup>107</sup> und läßt uns dabei einen Blick in seine propagandistische Werkstatt

<sup>103</sup> Die von SEECK, Gesch. 5, 310, ZAKRZEWSKI 53 f. und DEMOUGEOT, De l'unité ..., 228 f., vertretene Meinung, Eutropius habe schließlich selbst Stilicho um Hilfe gebeten, ist von CAMERON, Claudian, 141–143, glaubhaft widerlegt worden.

<sup>104</sup> Zur Abfassungszeit von Claud. Eutr. 2 vgl. CAMERON, Claudian, 134; 136 f.

<sup>105</sup> Dazu siehe CAMERON, Claudian, 146 ff.

<sup>106</sup> Eutr. 2, 593: *Eripe me tandem, servilibus eripe regnis.*

<sup>107</sup> 572: *nulloque obstante.*

werfen: Eben noch – in Buch 1 – hat er den Eunuchen beschimpft, weil er – erfolgreich – gegen die Hunnen gezogen war; nun bezichtigt er ihn des Versagens, weil er es unterlassen habe, so zu handeln – zu einer Zeit, als dem *praepositus sacri cubiculi* ein solches Unternehmen noch gar nicht möglich war.

Eben wegen dieser vorgeblichen militärischen Unfähigkeit des Eutropius kann Aurora nur bei Stilicho auf Rettung hoffen:

*In te iam spes una mihi* (591).

Und genau in dieser Situation läßt Claudian durch den Mund der Aurora, die den Generalissimus und Protektor des Westkaisers als *dux quondam rectorque meus* (536) begrüßt, den alten Anspruch Stilichos auf militärische und zivile Kontrolle auch über den Osten neu verkünden.

Daß freilich das Hauptgewicht dieser Rede auf der Anrufung des *dux* Stilicho liegt, dessen Tapferkeit der Osten in seinen Nöten bedarf, lassen noch einmal die letzten Verse des Gedichtes erkennen:

... *Armorum liceat splendore tuorum  
in commune frui: clipeus nos protegat idem  
Unaque pro gemino desudet cardine virtus* (600–602).

Hinzuzufügen ist freilich, daß dem Anspruch Stilichos auf den Oberbefehl im Osten auch hier wieder ein Angewiesensein auf die dadurch verliehene Machtbasis entspricht, die er benötigte, wenn er über den Hof am Bosporus eine ähnliche Macht ausüben wollte wie über den in Mailand.

Die unbekannte Größe bei diesem Ansatz war die Rolle, die Gainas spielen würde. Stilicho mußte darauf achten, daß im Westen die Bedeutung dieses möglichen Hindernisses bei der Verwirklichung seiner Pläne, so gut es ging, herabgesetzt wurde. Er mußte freilich auch gleichzeitig den Goten, der mit seinem Heer im Konflikt mit Tribigild bis jetzt noch eine abwartende Haltung einnahm, für sich zu gewinnen trachten.

Diese beiden Gründe waren es auch, die Claudian unter anderem dazu veranlaßten, in all seiner propagandistischen Produktion seit 395 den Namen des Gainas konsequent zu verschweigen. Freilich scheint mir, daß in den Versen des zweiten Buches des Pamphlets gegen Eutropius trotzdem etwas von der Rücksichtnahme durchschimmert, zu der Stilicho in seinem Verhältnis zu dem gotischen General gezwungen war. Nicht als ob man sich den halbzivilisierten Germanen als Leser von Claudians Gedichten vorstellen dürfte! Doch tat Stilicho auch in seiner für führende westliche Kreise bestimmten Ankündigung und Rechtfertigung seiner Politik wohl gut daran, dem darin sicher sehr feinfühligen Publikum auch die Bedingtheiten, unter denen jene standen, wenigstens andeuten zu lassen.

So fällt auf, daß von den zwei Heeren, die zur Bekämpfung des Tribigild ausgesandt wurden, bei Claudian überhaupt nur das von Leo geführte Erwähnung findet. So ist es folglich ausdrücklich auch nur dieses, dessen miserable Disziplin und Kampfkraft

von unserem Dichter verhöhnt wird.<sup>108</sup> Noch größere Bedeutung erhält diese Beobachtung, wenn man berücksichtigt, daß Claudian in diesem Zusammenhang an den früheren guten Zustand erinnert, in dem sich diese Truppen befanden, solange sie noch unter dem Kommando des Stilicho standen;<sup>109</sup> die von Gainas befehligen Einheiten sind also von diesem mittelbar erneuerten Anspruch Stilichos auf das Kommando ausgenommen.

Ferner betont Claudian ausdrücklich, daß es die Feigheit und die Untüchtigkeit der *duces* waren, die das Heer zu solch schlimmem Versagen vor dem Feind führten.<sup>110</sup> Daß aber mit den *duces* niemand anders als die selbsternannten Feldherren Eutropius und Leo gemeint sein können, wird nicht nur aus dem allgemeinen Zusammenhang ersichtlich, sondern auch aus einer Stelle wie in V. 563, wo Aurora ausdrücklich von der Feigheit des Eunuchen spricht, die die Soldaten angesteckt habe: ... *ipsos ignavia fluxit in enses*. Es besteht also keine Veranlassung zu glauben, daß auch Gainas zu jenen unfähigen Heerführern gerechnet wird, deren Fehler Stilicho wiedergutmachen soll.

Von besonderem Gewicht ist indes ein Satz am Ende der Rede der Göttin, der eine wichtige Modifikation der von Stilicho erhobenen Forderung nach der gemeinsamen Führung der Streitkräfte in West und Ost enthält:

*Nec te subtrahimus Latio; defensor utriusque  
Sufficis (559 f.).*

JOHANNES STRAUB hat mit Recht von einer «wichtigen Konzession» gesprochen, zu der Stilicho bereit sei: «Er will zwar den Oberbefehl über alle Truppen, aber er will seinen Kommandositz im Westen nicht aufgeben.»<sup>111</sup>

Gewiß wird dieses Zugeständnis dem Osten und den dort auf den Sturz des Eunuchen hinarbeitenden Kräften im allgemeinen gemacht. Ist darin aber nicht auch eine ganz spezifische Rücksichtnahme auf Gainas zu vernehmen, der nach Stilichos Willen seine unabhängige Stellung im Osten behalten soll und dem der Generalissimus des Westens weit eher eine Zusammenarbeit – freilich mit sich selbst als dem stärkeren Partner – anbietet, als daß er von ihm die unmittelbare Unterstellung unter das eigene Oberkommando fordert? Und klingt nicht die Erinnerung an die Beseitigung des Rufinus, die *iusta...ira* (542) durch die Hand der Soldaten erfolgt sei, wie eine Beschwörung dieses erfolgreichen Zusammenwirkens zwischen Stilicho und Gainas und somit wie eine versteckte Aufforderung, ein Gleches im Fall des Eunuchen zu wagen?

Der Fortgang der Ereignisse mußte Stilicho freilich in schmerzlicher Weise darüber

<sup>108</sup> Eutr. 2, 409 ff.; 434 ff.

<sup>109</sup> 412–415.

<sup>110</sup> 580–582: ... *inertia nutrit* (scil. *Gruthungos*) / *Proditioque ducum, quorum per crimina miles / Captivis dat terga suis...*; 415: *Cum duce mutatae vires*.

<sup>111</sup> STRAUB 237.

belehren, daß diese seine auf den Goten gesetzten Hoffnungen, wie sie sich bei Claudian im zweiten Buch gegen Eutropius niederschlugen, auf Sand gebaut waren. Gainas «was working for himself»,<sup>112</sup> als er den Eunuchen zu Fall brachte und schließlich selbst die Macht in Konstantinopel an sich riß. Der Staatsstreich des Barbaren und die Reaktion darauf, die schließlich zu seinem Untergang führte, blieben so ausschließlich Angelegenheiten des Ostens, daß sich Stilicho in die Rolle des untätigen, wenn auch hoffenden oder bangenden Zuschauers fügen mußte. Die Muse seines Hofdichters schweigt völlig über diese Ereignisse, die die östliche *pars imperii* aufs heftigste erschütterten – dieses Schweigen ist uns das beredteste Zeugnis über das gänzliche Fehlen jeder Handhabe, mit deren Hilfe sich der Protektor des Westens in die Angelegenheiten des Ostens hätte einschalten können, der von nun an unwiderruflich seine eigenen Wege ging.

Was dabei das Streben nach militärischer Autarkie angeht, sahen wir bereits den Eunuchen und *praepositus sacri cubiculi* Eutropius, wenn auch noch tastend und ohne klare Konzeption, auf diesen Bahnen voranschreiten, die von der Reichseinheit, wie sie ein Stilicho verstand, immer mehr wegführen mußten. Durchaus nicht mehr befremdlich dürfte es also jetzt erscheinen, wenn Stilicho in Eutropius einen Zerstörer der Eintracht der *gemina aula* erblicken mußte, als dieser es unternahm, sich im Kriegshandwerk zu versuchen.

<sup>112</sup> CAMERON, Claudian, 147. Skeptisch gegenüber der Einschätzung Claudians als Propagandist Stilichos, wie sie vor allem CAMERON vorgenommen hat, äußert sich CH. GNILKA, Dichtung und Geschichte im Werk Claudians, FMS 10, 1976, 96–124. GNILKA fordert wohl zu Recht, bei aller Verpflichtung der Werke Claudians gegenüber der Tagespolitik dessen primär künstlerischen Absichten gerecht zu werden. Wenn gleich ich bekennen muß, daß mir das von CAMERON entworfene Claudianbild nicht ganz so verzeichnet erscheint wie GNILKA, freue ich mich doch feststellen zu können, daß Fragestellung und Ergebnis des vorliegenden Aufsatzes trotz mancher Anlehnung an CAMERON offensichtlich nicht in Widerspruch zu GNILKAS Grundauffassungen stehen.

Die von R. GöBL besorgte deutschsprachige Ausgabe des mehrfach zitierten Werkes von MAENCHEN-HELPEN (Die Welt der Hunnen. Eine Analyse ihrer historischen Dimension, Wien–Köln–Graz 1978) war mir bei Drucklegung noch nicht zugänglich.